

Eugeniusz Sakowicz

Die Kritik am interreligiösen Dialog durch die Priesterbruderschaft St. Pius X

Collectanea Theologica 74/Fasciculus specialis, 201-217

2004

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

EUGENIUSZ SAKOWICZ

DIE KRITIK AM INTERRELIGIÖSEN DIALOG DURCH DIE PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PIUS X

Am 27. Oktober 1999 richtete Bischof Bernard Fellay, der Generallobere der Priesterbruderschaft St. Pius X., im Zusammenhang mit der interreligiösen Begegnung in Rom und der Unterzeichnung der katholisch-lutherischen Erklärung zur Rechtfertigung ein Schreiben an den Heiligen Vater. Das Abfassungsdatum dieses Schreibens war nicht zufällig gewählt. Am 27. Oktober jährte sich nämlich zum 13. Mal der Weltgebetstag für den Frieden in Assisi, und der 28. Oktober war der 34. Jahrestag der Verkündigung der Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate* durch das 2. Vatikanische Konzil.

Bischof Fellays Schreiben enthielt eine vernichtende Kritik am Heiligen Stuhl und an der sog. nachkonziliären Kirche, die seit dem Vaticanum II den Weg des Dialogs mit der Welt, mit Menschen verschiedener Überzeugungen, Religionen und Kulturen sowie mit Christen aus den verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften beschritten hatte. Der Ökumenismus und der interreligiöse Dialog, der in der konziliären und nachkonziliären Theologie zum „Erkennungszeichen“ der um die Einheit der Menschheit besorgten Kirche wurde, galt bei Erzbischof Marcel Lefebvre und den um ihn gescharten Gegnern der Kirchenreform als ein Zeichen der Antikatholizität und als evidentestes Beispiel für die Abkehr von der wahren Tradition.

Bischof Fellay begann seinen Brief mit den Worten: „Im Jahre 1986 erkannten Seine Eminenz Erzbischof Lefebvre und Seine Eminenz Bischof de Castro Mayer, daß es ihre Pflicht war, nach dem Vorbild des hl. Paulus (Gal 2, 112) öffentlich Einspruch gegen Deine Entscheidung zu erheben, ein Gebetstreffen in Assisi zu organisieren, zu dem Du Vertreter der wichtigsten «Weltreligionen» eingeladen hattest. Dieser Akt öffentlicher Sünde gegen das Erste Gebot Gottes und gegen den ersten Artikel unseres Glaubensbekenntnisses stellt eine große Beleidigung

gung der Majestät des Dreifaltigen Gottes selbst dar, die zu einem ungeheuren Skandal für die Gläubigen geworden ist”¹.

Erzbischof Marcel Lefebvre und die von ihm gegründete Priesterbruderschaft St. Pius X. erwähnt unter den von den Feinden der Kirche mit Genehmigung ihres Oberhirten zahlreichen innerhalb der Kirche installierten „Zeitbomben“ auch den interreligiösen Dialog. Im folgendem Beitrag wird die Kritik der katholischen Traditionalisten am interreligiösen Dialog vorgestellt, die von Erzbischof Lefebvre, einem der größten Kontestatoren der Theologie und Disziplin der Kirche im 20. Jahrhundert, „organisiert“ wurden. Zu Beginn präsentieren wir in einem knappen Abriss das Bild der Priesterbruderschaft St. Pius X., die sich selbst als Werk der katholischen Kirche betrachtet, vom Heiligen Stuhl jedoch als schismatische Gruppierung angesehen wird. Die Entstehung dieser Konfraternität steht im engen Zusammenhang mit dem Einspruch gegen das 2. Vatikanische Konzil, seine Dokumente und Beschlüsse. Aus diesem Grunde wollen wir Lefebvres Interpretation der Dokumente des Vaticanum II vorstellen, die die Problematik des interreligiösen Dialogs und die damit verbundene Frage der Religionsfreiheit sowie des Ökumenismus betreffen. Danach präsentieren wir die Einwände der Priesterbruderschaft gegen den interreligiösen Dialog überhaupt. Zum Abschluß wollen wir uns näher auf das Thema „Kirche und Islam“ konzentrieren.

Der Gründer, die Entstehungsgeschichte und das Ziel der Priesterbruderschaft St. Pius X

Der französische Erzbischof Marcel Lefebvre gilt als der wichtigste Vertreter der sog. extremen Opposition im zeitgenössischen Katholizismus². Lefebvre wurde 1905 in Tourcoing in Frankreich geboren. Nach

¹ List J. E. ks. bp. Bernarda Fellay, *przełożonego generalnego Bractwa Św. Piusa X, do Jego Świątobliwości papieża Jana Pawła II w związku ze spotkaniem międzyreligijnym w Rzymie i podpisaniem katolicko-luterańskiej deklaracji o usprawiedliwieniu*, S. 1.

Siehe *Być razem, aby się modlić. Światowy Dzień Modlitwy o Pokój. Asyż, 27 października 1986 roku*, Warszawa 1989; *Dzień Modlitwy o Pokój w Asyżu*, Warszawa 1989; *Asyż. Spotkanie religii świata*, Kalwaria Zebrzydowska 1990. Siehe auch: S. C. Napiórkowski, *Religie a pokój. Doświadczenia Asyjskie*, w: E. Sakowicz (wyd.), *Religie i pokój. Materiały z Symposium Naukowego w Państwowym Muzeum na Majdanku (19 maja 1993 r.)*, Lublin 1994, S. 39-45; E. Sakowicz, *Pokoju nie można osiągnąć bez modlitwy*, *Gość Niedzielny* 3 XI 1996 (nr 44), S. 9; idem., *Nad człowiekiem jedno jest niebo*, *Msza Święta* 52 (1996) nr 10, S. 308 f.

² Z. Pawłowicz, *Lefebvre i lefebryści. Schizma u schyłku XX wieku*, Gdańsk 1998, S. 5-39; S. Grzechowiak, *Ruch arcybiskupa Lefebvre'a. Ku rozłamowi w Kościele powszechnym*,

seiner Priesterweihe im Jahre 1929 trat er in den missionarischen Orden der Väter vom Heiligen Geist ein. 1932 begab er sich als Missionar nach Gabun in Afrika. Von 1947 bis 1962 war er Apostolischer Vikar und danach Bischof von Dakar in Senegal. 1948 wurde er Apostolischer Delegat für das französischsprachige Afrika, das damals 18 Staaten „bildeten“. Während der Ausübung dieses Amtes erigierte er 36 Diözesen. Papst Johannes XXIII. berief Erzbischof Lefebvre in die Kommission zur Vorbereitung des 2. Vatikanischen Konzils. 1962 wurde er zum Ordensgeneral der Väter vom Heiligen Geist gewählt. Nach seinem Verzicht auf die Ausübung dieses Amtes wurde Lefebvre Bischof von Tule in Frankreich.

1970 gründete Erzbischof Lefebvre das traditionalistische Höhere Priesterseminar in Ecône in der Schweiz, das neue Priester „im Geiste der Treue zur heiligen Tradition der Kirche“ ausbilden und formieren wollte. Im gleichen Jahr gründete er die Priesterbruderschaft St. Pius X., die bald den Charakter einer die katholischen Traditionalisten versammelnden internationalen „Organisation“ annahm. Kanonisch erigiert wurde sie in der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg in der Schweiz durch Bischof F. Charrière. 1988 wurde Erzbischof Lefebvre exkommuniziert, weil er ohne das Einverständnis des Heiligen Stuhls vier Bischöfe geweiht hatte, die sein Werk fortzuführen sollten³. Den Traditionalisten zufolge „stellt dieser scheinbare Ungehorsam jedoch kein Schisma dar, da die neuen Bischöfe sich ausschließlich mit der Spendung der für einen Bischof reservierten Sakramente beschäftigen und sich keine gewöhnliche Jurisdiktion anmaßen“. Diese Tatsache „bedeutet nicht (...) die Ablehnung der Autorität des Papstes, ganz im Gegenteil: sobald die Hierarchie zum traditionellen Glauben zurückkehrt, werden die Bischöfe ihr Amt dem Nachfolger des hl. Petrus zu Füßen legen“⁴. Erzbischof Marcel Lefebvre starb am 25. März 1991⁵. Seine Bücher, die u. a. Homilien, Reden und Dokumente enthalten, sind in zahlreichen Sprachen im Druck erschienen⁶.

Gniezno 1998; K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej. Dzieło arcybiskupa Lefebvre*, Warszawa 2001, S. 8-12.

³ K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej*, S. 27-39.

⁴ *Bractwo Kapłańskie Św. Piusa X. Dzieło Kościoła Katolickiego*, s. 2; K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej*, S. 13-21.

⁵ K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej*, S. 39 n.

⁶ M. Lefebvre, *Kościół przesiąknięty modernizmem*, Chorzów-Poznań 1995; *List otwarty do zakłopotanych katolików*, Poznań 1995; idem, *Oni jego zdezonizowali. Od liberalizmu do*

Das Hauptziel der Priesterbruderschaft St. Pius X. besteht Erzbischof Lefebvre zufolge im Organisieren und Leiten von Priesterseminaren, „die die Formierung und Heiligung der Priester nach dem integralen und wahren Glauben der katholischen Kirche zur Aufgabe haben“. Unmittelbar zur Gründung dieser Konfraternität hätten die Bitten zahlreicher junger Menschen an Erzbischof Lefebvre beigetragen, ihnen bei der Vorbereitung auf das Priesteramt zu helfen. Ihrem Statut zufolge bildet sie eine Priestervereinigung „des gemeinsamen Lebens ohne Gelübde, in der Tradition der Missionsgemeinschaften“. Bischof Charriere nannte im Gründungsdekret der Priesterbruderschaft als Hauptmotiv „die dringende Notwendigkeit der Formierung eifriger und großherziger Priester“⁷. In einem Informationsprospekt der Konfraternität lesen wir, dies sei „von Anfang an ein Werk, welches sich der Billigung der Kirche erfreut“⁸.

Obwohl sich ihr Werk, wie die Lefebvristen behaupten, der Billigung der Kirche erfreut, wenden sie dennoch offen und mit voller Entschlossenheit gegen den Heiligen Stuhl. Sie negieren die Beschlüsse des 2. Vatikanischen Konzils. Sie stellen das Prinzip der Religionsfreiheit in Frage. Sie bekämpfen die Idee, das Programm und die Pragmatik des Ökumenismus, sowohl des sehr weit verstandenen und die Form des interreligiösen Dialogs annehmenden als auch des Ökumenismus *sensu stricte* als das Streben nach der Einheit aller Christen. Auch die liturgische Reform können sie nicht akzeptieren und behalten die Riten der traditionellen „Heiligen Messe aller Zeiten“ bei. Sie verteidigen die lateinische Messe in ihrer vorkonziliären Version.

Während der Beratungen des 2. Vatikanischen Konzils wandte sich Erzbischof Lefebvre zusammen mit einer Gruppe weiterer traditionalistischer eingestellter Bischöfe gegen jegliche Reformen der Kirche und griff die Konzeption des sog. „aggiornamento“ an⁹. Er vertrat die Ansicht, daß die Erneuerung der Kirche, die sowohl auf theoretischer (doktrinaler) als auch praktischer (pastoralseelsorglicher) Ebene durchgeführt werden sollte, ein Ausdruck der „Kapitulation“ der Kirche vor

apostazji. *Tragedia soborowa*, Warszawa 1997; *Kazania abpa Marcela Lefebvre. J. E. arcybiskup Marcel Lefebvre. Obrońca wiary, Kościoła i papieżstwa. Dokumenty, kazania i wytyczne. Dokumentacja historiograficzna*, Warszawa 1999.

⁷ K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej*, S. 265.

⁸ *Bractwo Kapłańskie Św. Piusa X. Dzieło Kościoła Katolickiego*, S. 1.

⁹ *W obronie Prawdy Katolickiej*, S. 54-56; J. Turowicz, *Aggiornamento*, w: *Encyklopedia Katolicka*, t. 1, Lublin 1973, Sp. 175 f.

den Einflüssen des Freimaurertums und des Modernismus wäre. „Während des Konzils“ – lesen wir in dem bereits erwähnten Informationsblatt – „wurde er (Lefebvre – E. S.) zum unwillkürlichen Zeugen des sich abzeichnenden Niederganges der Kirche. Sein Gewissen erlaubte ihm nicht, die Dokumente über die Religionsfreiheit sowie über den Ökumenismus zu unterzeichnen, weil sie mit der Lehre aller bisherigen Päpste im offenen Widerspruch standen“¹⁰. Das Konzil initiierte eine Reihe von Veränderungen im Leben der Kirche. Verändert wurden u. a. die Katechismen, in denen – den Lefebvristen zufolge – die wichtigsten Glaubenswahrheiten verschwiegen wurden. Die Kirche nahm gegenüber den anderen Religionen eine ökumenische Haltung ein und führte einen Dialog – nicht nur mit der Welt von heute, sondern auch „mit ihren Irrtümern“¹¹.

Die Dokumente des 2. Vatikanischen Konzils

Für die Priesterbruderschaft St. Pius X. bildete die Einberufung und Durchführung des 2. Vatikanischen Konzils ein die Kirche kompromittierendes Ereignis. Das Vaticanum II wurde als liberales und modernistisches Konzil abgelehnt¹². In Erzbischof Lefebvres Buch *Sie haben Ihn vom Thron gestürzt. Vom Liberalismus zur Apostasie. Die Tragödie des Konzils* befindet sich ein Kapitel mit dem Titel *Das verbrecherische 2. Vatikanische Konzil*¹³. Darin behauptet der Verfasser, daß „es eine große Herausforderung wäre, ein Präzedenzbeispiel für das 2. Vatikanische Konzil zu finden, zumindest was die Methoden betrifft, zu denen die aktive liberale Minderheit griff, die schließlich zur Mehrheit wurde“¹⁴. In diesem Kapitel schildert er den „Angriff“ der Liberalen auf die Konzilskommissionen und unterstrich dabei auch „die Arglistigkeit der Autoren der Konzilsschemata“, die – trotz der von ihm und 250 weiteren Konzilsvätern unternommenen „Gegenmaßnahmen“ – von einem liberalen und modernistischen Geist erfüllt waren. Er unterstrich, die Thesen des Vaticanum II besäßen keinerlei doktrina-

¹⁰ *Bractwo Kapłańskie Św. Piusa X. Dzieło Kościoła Katolickiego*, S. 1.

¹¹ *Ibidem*.

¹² Z. Pawłowicz, *Lefebvre i lefebryści*, S. 40-49; K. Stehlin, *Powszechnie Sobory Kościoła Katolickiego i problem Soboru Watykańskiego II*, w: F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II (Aneks)*, Warszawa 1997, s. 67-79.

¹³ M. Lefebvre, *Oni Jego zdebronizowali*, S. 151-156.

¹⁴ *Ibidem*, S. 151

les Gewicht, weil das Konzil einen pastoralen und keinen dogmatischen Charakter hatte¹⁵.

Die Traditionalisten sind der Ansicht, in der Dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* werde eine neue, konziliäre, die bisherige, traditionelle Lehre der Kirche deformierende Ekklesiologie vorgelegt¹⁶. In diesem Dokument komme eine ökumenische sowie „latitudinaristische“ Konzeption der Kirche zum Ausdruck, die sich z. B. in einer theologisch falschen Kategorie des „Volkes Gottes“ äußert. Erzbischof Lefebvre behauptet: „Die Idee des «Volkes Gottes» führt zu der Überzeugung, daß auch der Protestantismus eine Form der christlichen Religion darstellt“. Mehr noch, dieses Dokument verweise auf „eine «wahre Verbundenheit im Geiste» mit den protestantischen Sekten (*Lumen gentium*, Nr. 14)“¹⁷.

Die Pastorkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes* sei „eines der skandalösesten Dokumente des letzten Konzils, das den sozialen und technischen Fortschritt unkritisch bejaht, welcher das letztendliche Ziel des Menschen und der Kirche disloziert“¹⁸.

Die Konstitution über die Heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium* schließlich „hat revolutionäre Veränderungen im liturgischen Kalender und im Brevier initiiert und durch Ausweitung der Möglichkeiten einer Verwendung der Umgangssprache im Kult zur allgemeinen Verdrängung des Lateinischen geführt“¹⁹.

Das Dekret über den Ökumenismus *Unitatis redintegratio*, das „eine unvollständige Partizipation der nichtkatholischen Gemeinschaften an der Kirche Christi voraussetzt“, wurde als ein „gemäßigt konservatives“ Dokument angesehen²⁰. „In *Unitatis redintegratio* wird gelehrt, daß die Spaltung unter den Christen «ein Ärgernis für die Welt und ein

¹⁵ *Ibidem*, S. 151-153, 155-156; K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej*, S. 41-59.

¹⁶ F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II*, S. 13-15, 29 f.; K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej. Dzieło arcybiskupa Lefebvre*, Warszawa 2001, S. 364. Siehe auch E. Sakowicz, *Dialog Kościoła z islamem według dokumentów soborowych i posoborowych (1963-1999)*, Warszawa 2000, S. 49-53.

¹⁷ *Kazania abpa Marcela Lefebvre*, S. 157.

¹⁸ K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej*, s. 363; F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II*, S. 24-29. Siehe auch E. Sakowicz, *Dialog Kościoła z islamem*, S. 77-80.

¹⁹ K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej*, S. 365. Siehe auch E. Sakowicz, *Dialog Kościoła z islamem*, S. 48 f.

²⁰ K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej*, s. 365; Siehe E. Sakowicz, *Dialog Kościoła z islamem*, S. 53-58.

Hindernis bei der heiligen Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen» sei und daß «der Heilige Geist die Spaltungen in der Kirche nach Pfingsten heilen wird», als ob es die Einheit im Bekenntnis in der Kirche nie gegeben hätte²¹.

Besonders scharfe Kritik wurde an der Konzilerklärung über die Religionsfreiheit *Dignitatis humanae* geübt, „die gegen die Stimme des ewigen Magisteriums völlige Gewissens- und Bekenntnisfreiheit lehrt und das Recht der weltlichen Behörde auf Einschränkung des öffentlichen Kultes falscher Religionen negiert“²². Dieser Erklärung – schreibt Erzbischof Lefebvre in seinem Buch *Sie haben Ihn vom Thron gestürzt* – „deren letztes Schema von vielen Vätern abgelehnt wurde, hat Paul VI. persönlich einen Paragraphen hinzugefügt, der tatsächlich lautet: «Nichts, wovon diese Erklärung handelt, steht im Widerspruch zur Tradition». Dabei widerspricht doch alles, was diese Erklärung enthält, der Tradition!“²³

Die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen *Nostra aetate* wird von den Lefebvristen als „revolutionär im Geist und in der Form, der zweitausendjährigen Tradition total widersprechend (...)“ hingestellt. Dieses Dokument „unterstreicht die angeblichen Verbindungen zwischen dem Katholizismus und den falschen Religionen“²⁴. Näheres zum Thema von *Nostra aetate* folgt im weiteren Verlauf dieses Beitrages.

Gründe für die Ablehnung des interreligiösen Dialogs

Den Stein des Anstoßes für die Christenheit bildet der Priesterbruderschaft St. Pius X. zufolge die Einladung von Vertretern der Weltreligionen durch Papst Johannes Paul II. am 27. Oktober 1986 nach Assisi zum gemeinsamen Gebet für den Frieden. Johannes Paul II., der „in Assisi alle Religionen miteinander vereinigte, um für den Frieden zu

²¹ Kazania abpa Marcela Lefebvre, S. 157; F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II*, S. 9-13; Z. Pawłowicz, *Lefebvre i lefebryści*, S. 98-105.

²² K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej*, S. 363, 177-192; F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II*, S. 22-24. Siehe auch E. Sakowicz, *Dialog Kościoła z islamem*, S. 75-77.

²³ M. Lefebvre, *Oni Jego zdetronizowali*, S. 156; Z. Pawłowicz, *Lefebvre i lefebryści*, S. 113-117.

²⁴ K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej*, S. 364; F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II*, S. 15-21. Siehe auch E. Sakowicz, *Dialog Kościoła z islamem*, S. 61-66.

beten", wurde dadurch zum Förderer des Relativismus und Indifferenzismus, welcher im Grunde genommen die größte Gefahr für die Kirche darstellt. Außerdem sprach er sich dadurch für einen religiösen Synkretismus aus. In einem Interview für die Zeitschrift „Pod Twoją Obronę. Dwumiesięcznik Bractwa Św. Piusa X” („Unter Deinen Schutz. Zweimonatsschrift der Priesterbruderschaft St. Pius X.") sagte Franz Schmidberger, diese Einladung der Weltreligionen „korrespondiere" mit dem Akt, der in der Enzyklika *Mortalium animos* von Pius XI. als „völliges Verlassen der göttlich-offenbarten Religion" gebrandmarkt wurde. Der Papst habe durch die Einberufung und Teilnahme am Ereignis von Assisi gegen das Erste Gebot Gottes verstoßen. Aus Johannes Pauls II. Verachtung der heiligsten Dinge resultiere – so die Integristen – eine „Demoralisierung des menschlichen Lebens" in allen seinen Dimensionen²⁵.

Die nichtchristlichen Religionen, deren Vertreter nach Assisi gekommen waren, können allerdings natürliche Wahrheiten oder Prinzipien der Lebensweisheit enthalten, ja sogar gewisse Elemente der göttlichen Offenbarung. In dieser scheinbar positiven Feststellung, die die Konfraternität vertritt, kam ihre Überzeugung von der „Welt der anderen Religionen" jedoch nicht vollständig zum Ausdruck. Hinzugefügt werden muß, daß diese Religionen den Traditionalisten zufolge vor allem ein Hindernis auf dem Wege zur ganzen Wahrheit darstellen. Pater Schmidberger, der Verfasser des Buches *Die Zeitbomben des 2. Vatikanischen Konzils*, vertritt die Ansicht, die nichtchristlichen Religionen würden „die Menschen eher von der Wahrheit, vom gekreuzigten und auferstandenen Christus, abhalten, statt zu dieser hinzuführen"²⁶. Sie gelten als „Systeme des Widerstandes gegen den Heiligen Geist"²⁷. Mit Ironie und mit Entrüstung beziehen sich die Integristen auf die These des Vaticanum II, daß es auch in den anderen Religionen „Wahres und Heiliges" gibt.

Die Perspektive des Heils für die Nichtchristen ist – den Lefebribisten zufolge – unklar, ja eigentlich unreal. Es ist unmöglich, daß der Anhänger einer nichtchristlichen Religion in dieser das Heil gewinnt. Sie „macht" ihn nämlich zum lebenslänglichen Sklaven der Leiden-

²⁵ S. C. Napiórkowski, *Religie a pokój. Doświadczenia Asyjskie*, w: E. Sakowicz (wyd.), *Religie i pokój*, S. 42, Anm. 6.

²⁶ F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II*, S. 15.

²⁷ *Ibidem*.

schaften, böser Neigungen, der Begehrlichkeit und der Sünde. Die Anhänger anderer Religionen sind „in den Klauen des Irrtums, in der Finsternis des Unglaubens“ gefangen²⁸. Aus diesem Grunde hat es keinen Sinn, sich für irgendeinen Dialog mit diesen Religionen einzusetzen. Ein solcher Dialog kann der Kirche nur schaden – in zeitlicher wie in ewiger Perspektive. Die Führung eines Dialogs bildet die Antithese zur Missionstätigkeit, zu deren Erfüllung jeder Getaufte als Einzelner und alle getauften Gläubigen als die Kirche berufen sind. Nicht der Aufruf zum Dialog ist obligatorisch, sondern die Erfüllung des Missionsauftrages aus dem Matthäusevangelium: „Gehet also hin und lehret alle Völker und taufte sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28, 16).

Für die katholischen Traditionalisten ist der Ökumenismus ein Synonym für den interreligiösen Dialog. Sowohl Erzbischof Lefebvre als auch andere Repräsentanten dieser Konfraternität (F. Schmidberger, K. Stehlin) benutzen diese Termini synonym. Die ökumenische Haltung – sowohl was die Prinzipien des Ökumenismus als auch seine Praxis betrifft – bedeutet einen Angriff auf die Exklusivität der Erlösung, die die letztendliche Ursache der Entstehung und Fortdauer der Kirche bildet, welche ihre unveränderliche Mission der Verkündigung des heilbringenden Namens Jesu vor der ganzen Welt und den Menschen aller Religionen erfüllt. Der Ökumenismus wird als Häresie verstanden, der die göttliche Mission der Kirche selbst betrifft. Mehr noch, die Lefebvisten bringen den Ökumenismus mit dem Freimaurertum und der New-Age-Bewegung in Verbindung. Sie sind der Ansicht, die häretische Grundlage des Ökumenismus bestehe in der Vermischung der Ordnungen der Natur und der Gnade²⁹.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. verwirft entschieden die in der Erklärung *Nostra aetate* vorgegebenen Grundlagen des Dialogs der Kirche mit dem Hinduismus, dem Buddhismus, dem Islam und dem Judentum sowie mit den nichtchristlichen Religionen überhaupt. Dem Hinduismus wird ein totaler Mangel an Liebe und seinen Anhängern fehlende Barmherzigkeit und Mitgefühl vorgeworfen. Zu Recht wird die Reinkarnation kritisiert. Aber es werden keinerlei Versuche unternommen, dieses für die Spiritualität des Fernen Ostens charakteristische kulturelle

²⁸ *Ibidem*, s. 16.

²⁹ K. Stehlin, *W obronie Prawdy Katolickiej*, S. 146-177. Siehe auch R. Amerio, *Ekumenizm*, *Zawsze Wierni Prawdzie Katolickiej – Prawdzie Jedynej* 33/2000, s. 10-32.

„Phänomen“ zu „verstehen“ oder auch nur zu beschreiben. Die von der Kirche verkündigte Wahrheit von der Auferstehung Jesu Christi und von der Perspektive der Auferstehung für jeden Menschen bildet ein wirksames Antidotum gegen die irrige Auffassung von der Verstrickung des menschlichen Wesen in das Rad der Wiedergeburten. Die Lefebristen negieren die Feststellung in *Nostra aetate*, daß „sie (die Menschen im Hinduismus – E. S.) mit Liebe und Vertrauen Zuflucht zu Gott nehmen“. Was der Konzilserklärung zufolge einen Punkt der Annäherung der Gläubigen beider Religionen bilden könnte, wird für die Konfraternität zu einem Argument, das den Sinn jedweden Dialogs mit denen in Frage stellt, die „das göttliche Geheimnis in seinen Tiefen erforschen und es in einem unerschöpflichen Reichtum von Mythen und in tiefdringenden philosophischen Versuchen zum Ausdruck bringen“³⁰.

Der auf die Selbsterlösung konzentrierte Glaube der Buddhisten liefert ein hinreichendes Argument gegen alle Versuche, mit diesem spirituellen System einen Dialog zu führen. Durch seine These von der Selbsterlösung „steht der Buddhismus in einem radikalen Gegensatz zum Christentum“. Die unterschiedlichen Konzeptionen der Erlösung in beiden Religionen schließen einander aus. Buddhismus und Christentum bilden – so Pater Schmidberger – „zwei verschiedene, nicht zu vereinbarende Welten, die sich hier gegenüberstehen“³¹. Einen ähnlichen Standpunkt vertraten nicht nur die katholischen Theologen, sondern immer auch die Religionswissenschaftlern, die in ihren wissenschaftlichen Forschungsarbeiten nicht auf offenbarte Quellen zurückgriffen. Diese Tatsache ist jedoch kein Kronargument gegen die „Begegnung“ mit den Menschen, die in einer vom Buddhismus geprägten und gestalteten Kultur leben. Der doktrinelles Dialog der Kirche mit dem Buddhismus will keineswegs ein Gleichheitszeichen setzen zwischen dem unbestimmten Zustand des Nirvana und der Liebe zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Aber die Christen sollten wenigstens versuchen, die in der Kultur des Fernen Ostens durch die Jahrhunderte „präsenste“ Konzeption des Nirvana zu verstehen³².

Sowohl der Hinduismus als auch der Buddhismus sind Religionen, in denen „kein Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf, zwi-

³⁰ F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II*, S. 16 f.

³¹ *Ibidem*, S. 17.

³² *Przekroczyć próg nadziei. Jan Paweł II odpowiada na pytania Vittoria Messori*, Lublin 1994, S. 77-81.

schen Gott und der Welt gemacht wird"³³. Den Lefebribisten zufolge kann man mit diesen pantheistischen Religionen keinen Dialog führen, weil sie versuchen, das Christentum in ihren Monismus zu integrieren, der den Ausdruck der einen, einzigen Religiosität bildet³⁴.

Pater Schmidberger äußert die nur schwer verständliche Meinung, daß „die ökumenischen Theologen (d. h. diejenigen, die sich für das Werk des interreligiösen Dialogs engagieren – E. S.) eine gewisse Verwandtschaft mit diesen Religionen aufweisen!“³⁵ Die sich auf die Religionen des Fernen Ostens beziehenden Argumente von *Nostra aetate* wurde als „Verwirrung stiftende und irrige Ausführungen des Konzils“ interpretiert, die „den asiatischen Religionen ein Existenzrecht“ in Europa eingeräumt haben. Die Theologen der Konfraternität haben gar nicht den Willen, die Doktrin, die Spiritualität sowie die Geschichte der asiatischen Religionen kennenzulernen. Sie negieren sie ganz einfach und stellen empört fest: „Die asiatischen Ideologien dringen immer mehr in Europa ein, in das ehemals christliche Abendland (...)“. Anstatt auch nur einen Versuch eines Dialogs zu wagen, hält die Konfraternität ängstlich Ausschau nach dem Anbruch der „antichristlichen Ära“³⁶.

Scharf kritisiert wurden die konziliären Aussagen über den Islam und den Judaismus. Die in Nr 3 von *Nostra aetate* enthaltene Äußerung zur islamischen Religion wurde als großes „Lob einer Religion“ interpretiert, „die unsere Väter in den größten Schlachten unter Einsatz ihres Lebens mehrfach zurückschlagen mußten, weil diese sich die Unterwerfung der Erde mit Feuer und Schwert unter den Halbmond zum Ziel gestellt hatte“³⁷. Wegen dieser von Gewalt und Haß zwischen Christen und Moslems geprägten Vergangenheit ist ein Engagement der Kirche für irgendeinen Dialog oder „Ökumenismus“ mit dem Islam – so die Traditionalisten – nicht nur unmöglich, sondern auch unzulässig. Näheres zum Verhältnis der Kirche zum Islam folgt im weiteren Verlauf dieses Vortrages.

Eine weitere kritisierte Religion, auf die in der Erklärung *Nostra aetate* Bezug genommen wird, ist der Judaismus. Die Erwählung des

³³ F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II*, S. 17.

³⁴ *Ibidem*.

³⁵ *Ibidem*.

³⁶ *Ibidem*, S. 18.

³⁷ *Ibidem*.

jüdischen Volkes, das die göttliche Offenbarung, das Gesetz und die Verheißung empfing, wird von der Konfraternität nicht in Frage gestellt. Entscheidend bei der Beurteilung des Judaismus ist das Verhältnis der Anhänger dieser Religion sowie des jüdischen Volkes überhaupt – der früheren Israeliten wie der heutigen Israelis – zur Person Jesu Christi. Die Priesterbruderschaft unterstreicht die dramatische Tatsache, daß das auserwählte Volk die Person und Sendung des Messias – des Erlösers – nicht akzeptiert hat. Gerade unter diesem Gesichtspunkt müssen die Katholiken die Juden beurteilen³⁸.

Pater Schmidberger ist fest davon überzeugt, daß „mit dem Tod Christi am Kreuz der Vorhang im Tempel zerriß, der Alte Bund aufhörte und aus der durchstochenen Seite des Erlösers alle Nationen, Kulturen und sozialen Unterschiede hervorgingen. Aber dadurch sind die Juden unserer Zeit nicht nur nicht etwa unsere *älteren Brüder im Glauben*, wie es der Papst während seines Besuches in der Synagoge in Rom im Jahre 1986 formuliert hat, sondern sie bleiben mitschuldig am Gottesmord, solange sie sich nicht – durch Anerkennung der Gottheit Christi und Annahme der Taufe – von der Schuld ihrer Vorfahren distanzieren haben“³⁹.

Die „Entlastung“ der Juden von der Schuld am Leiden Jesu Christi untergräbt den Integrität der traditionellen Lehre der Kirche, die ihre tiefste Argumentation in den Texten des Neuen Testaments besitzt. Die These des Konzils, daß man „(...) die Ereignisse seines Leidens weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last legen kann“, stehe im Widerspruch zu den anklagenden Worten, die der hl. Petrus – der erste Papst – an alle Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft gerichtet hat: „Den Urheber des Lebens habt ihr getötet!“ (Apg 3, 15). Als „ältere Brüder im Glauben“ können allenfalls „die gläubigen Juden des Alten Testaments – Abraham, Isaak und Jakob“ bezeichnet werden. Die Christen sind ihre „geistige Söhne“, weil sie an den Messias glauben, der durch Gottes Willen in die Welt kam und „in seiner Kirche unter uns wohnt“⁴⁰.

³⁸ *Zawsze Wierni Prawdzie Katolickiej – Prawdzie Jedynej* 29/1999: M. Crowdy, K. Novak, *Tajemnica Izraela na tle historii* (S. 14-53); K. Stehlin, *Zdrada Jezusa Chrystusa czyli rzecz o dialogu katolicko-żydowskim* (S. 54-81); M. A. Anger, *Katolicy, Żydzi i III Rzesza* (S. 82-103). Zob. też świadectwo nawróconego rabina Rzymu E. Zolli, *Dlaczego zostałem katolikiem?* (S. 104-109).

³⁹ F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II*, S. 20.

⁴⁰ *Ibidem*.

Als Symbol und reales Zeichen der Untreue der katholischen Kirche gegenüber der jahrhundertealten Tradition, mehr noch – als Verleugnung ihrer Identität – gilt die Tatsache des Besuches von Papst Johannes Paul II. in der Großen Synagoge in Rom im Jahre 1986. Die Lefebribisten machen kein Hehl aus ihrer Empörung: „Nur in großer Trauer blicken wir auf den Papst, der eine jüdische Synagoge betritt“⁴¹, „wo er als ein dem Oberrabbiner Gleichrangiger begrüßt wurde“⁴². Wirklich freuen kann sich die Weltkirche nicht über den Dialog mit den angeblichen „älteren Brüdern im Glauben“, sondern nur über die Annahme der Taufe durch die Juden sowie das Akzeptieren des Erlösers, der schon gekommen ist, um alle Menschen aus der Sünde und Verblendung zu erretten.

Die Kirche und der Islam

Wenn die katholischen Traditionalisten das Thema des Islam aufgreifen, nehmen sie Bezug auf die in Nr. 3 der Erklärung *Nostra aetate* enthaltenen Thesen des Konzils⁴³. Sie verstehen weder die Ursachen noch den Grund der Hochachtung, mit der die konziliäre und nachkonziliäre Kirche die Moslems betrachtet. Ihre Reflexion basiert auf „Erinnerungen“ aus einer von Haß und Gewalt zwischen den Gläubigen beider Religionen geprägten Geschichte. Die Formulierung des Konzils bedeute – so meinen sie – „ein (...) großes Lob einer Religion, die unsere Väter in den größten Schlachten unter Einsatz ihres Lebens mehrfach zurückschlagen mußten, weil diese sich die Unterwerfung der Erde mit Feuer und Schwert unter den Halbmond zum Ziel gestellt hatte“⁴⁴.

Von den Ereignissen der Vergangenheit, die bleibend in die Geschichte Europas eingegangen sind, erwähnen die Integristen die Schlacht bei Lepanto am 7. Oktober 1571 sowie die Schlacht am Kahlenberg bei Wien am 12. September 1683. Die „Entsetzung Wiens“, die von Papst Innozenz XI. persönlich unterstützt wurde, hatte Europa vor dem türkischen Ansturm und damit vor einer Islamisierung des

⁴¹ *Ibidem*.

⁴² *Bractwo Kapłańskie Św. Piusa X. Dzieło Kościoła Katolickiego*, S. 1.

⁴³ E. Sakowicz, *Dialog Kościoła z islamem według dokumentów soborowych i posoborowych (1963-1999)*. Siehe: idem (wyd.), *Islam w dokumentach Kościoła i nauczaniu Jana Pawła II (1965-1996)*, Warszawa 1997.

⁴⁴ F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II*, S. 18. Siehe auch: *Czy islam jest autentyczny? Zawsze Wierni Prawdzie Katolickiej – Prawdzie jedynej* 31/1999, S. 22-45.

Kontinents gerettet. Wenn man den Islam heute mit „Hochachtung vor dem Glauben“ seiner Anhänger behandeln muß, dann – so meint Schmidberger ironisch – „waren unsere Väter also Dummköpfe“, als sie den Moslems im Kampf widerstanden. Es hätte doch in der Vergangenheit genügt, den Islam den Postulaten von *Nostra aetate* gemäß zu behandeln, um auf diese Weise „zum schönsten Ökumenismus“ zu gelangen⁴⁵. Lepanto und Wien sind Zeichen des Triumphes der Kirche über den Islam sowie eine Bestätigung dafür, daß die Religion Mohammeds falsch ist.

Der heutige Dialog der Kirche mit den Moslems ist ein Weg der Konzessionen an den *Halbmond*. Mit bangem Schrecken konstatiert Pater Schmidberger: „Was dem Islam im 16. und 17. Jahrhundert mit Waffengewalt nicht gelungen ist, das erreicht er heute in der nachkonziliären Ära auf friedlichem Wege“⁴⁶. Die zunehmende Beherrschung und Überschwemmung Europas durch Araber, Türken und Pakistanis sowie Vertreter anderer islamischer Völker und Nationen wird als eine lähmende Gefahr für den gesamten Kontinent angesehen, ja für die ganze Welt.

Überaus verwundert waren die Lefebribisten über die Entscheidung des römischen Bürgermeisters, der den Moslems vor Jahren 30 000 m² Land zur Errichtung eines Islamischen Zentrums geschenkt hat, dessen wichtigstes Objekt heute die größte Moschee in Europa und eine der prachtvollsten außerhalb der arabischen Welt bildet. Unverständlich blieb für die Integristen auch die Anwesenheit von Vertretern des Heiligen Stuhls bei der feierlichen Grundsteinlegung für diese Moschee, vor allem wenn man den entschiedenen Einspruch der obersten Hirten der Kirche gegen diese Absicht bedenkt, die schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts realisiert werden sollte⁴⁷.

Kritisiert werden die doktrinellen Feststellungen der Erklärung *Nostra aetate* (Nr. 3), in der „der Kampf des *Halbmondes* gegen die Allerheiligste Dreifaltigkeit und gegen die Gottheit Christi überhaupt nicht erwähnt wird“. In diesem Dokument wurde – so die Lefebribisten – die „rein körperliche Konzeption des Heils“ im Islam unberücksichtigt gelassen. Die islamische Eschatologie hat einen materiellen, leiblichen, sinnlichen Charakter („Der Mensch ist um so glücklicher im Himmel, je

⁴⁵ F. Schmidberger, *Bomby zegarowe Soboru Watykańskiego II*, S. 20.

⁴⁶ *Ibidem*, S. 19.

⁴⁷ *Ibidem*, S. 18 f.

mehr Frauen er besitzt!“)⁴⁸. Die Lefebribisten verweisen außerdem darauf, daß die Konzilserklärung ein wesentliches Kennzeichens des Islam verschweigt – die Polygamie. Sie fragen sich auch, warum in diesem Dokument „der Aufruf des Koran zur Tötung der Christen und zu Eroberungen nicht erwähnt wird“⁴⁹.

Karl Stehlin beginnt seine Abhandlung *Der Islam und die katholische Kirche* mit der Gegenüberstellung zweier Zitate: 1. „Sei du der König allerer, die noch in der Finsternis des Heidentums oder des Islamismus herumirren, und bringe sie zum Licht und zum Reich Gottes“. 2. „Wir alle, Christen und Moslems, leben unter der Sonne des einen, barmherzigen Gottes. Gemeinsam glauben wir an den einen Gott, den Schöpfer des Menschen. Wir erkennen Gottes Herrschaft an und verteidigen die Würde des Menschen als Diener Gottes. (...) Somit können wir einander durch den Glauben an den einen Gott wirklich als Brüder und Schwestern bezeichnen. (...) Seid versichert, daß ich froh bin, euch bei dieser Gelegenheit meine Gefühle brüderlicher Hochachtung und Anerkennung ausdrücken zu können.“ Das erste Zitat bilden Worte aus dem *Akt der Weihe des Menschengeschlechts an das Allerheiligste Herz Jesu* durch Papst Leo XIII., das zweite Worte von Papst Johannes Paul II. während der Begegnung mit der islamischen Bevölkerung von Kaduna in Nigeria am 14. Februar 1982. Diese Gegenüberstellung bringt das Wesen des Einspruchs der Traditionalisten sowohl gegen den Islam als Religion als auch gegen die Äußerungen des gegenwärtigen Bischofs von Rom über den Islam und die Moslems gut zum Ausdruck⁵⁰. Der Islam ist eine Religion der „Finsternis“. Von dieser Behauptung ist es kein weiter Weg, diese Religion für eine Einflußsphäre des bösen Geistes zu halten.

Pater Stehlin zufolge besteht zwischen der Theologie des Islam und der Lehre der Kirche ein unüberbrückbarer Gegensatz. Von irgendeinem islamisch-christlichen Dialog kann nicht die Rede sein, weil „Allah gegen die Allerheiligste Dreifaltigkeit“ steht. Das islamische Glaubensbekenntnis „«Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist sein Prophet» definiert den Moslem schon von Anfang an und bringt ihn auf diese Weise in Widerspruch zum Katholiken“, meint der Obere der Priesterbruderschaft St. Pius X. in Polen⁵¹.

⁴⁸ *Ibidem*, S. 19.

⁴⁹ *Ibidem*.

⁵⁰ K. Stehlin, *Islam a Kościół katolicki*, S. 46.

⁵¹ *Ibidem*, S. 47.

In seiner Argumentation gegen die Idee des Dialogs beruft sich der Verfasser dieser Abhandlung auf die traditionelle Einstellung der Kirche zum Islam. Die Kirche soll in ihrer Begegnung mit Moslems nicht nur den katholischen Glauben verteidigen, sondern diesen auch verbreiten. In bezug auf den Islam kann von irgendeiner anderen Alternative nicht die Rede sein. Zu verurteilen ist eine idealistische Sicht des Islam, die diese Religion als einen Heilsweg zur „Vorbereitung des Christentums“ ansieht⁵².

Nicht nur die Erklärung *Nostra aetate*, sondern alle Dokumente der nachkonziliären Kirche über den Islam sowie alle päpstlichen Verlautbarungen an die Moslems, über die Moslems und ihre Religion werden von den Traditionalisten entschieden abgelehnt. Die Konfraternität ist in ihrer Haltung dieser Religion gegenüber genauso unnachgiebig wie jeder anderen auch.

Zum Abschluß wollen wir einige mit dem vorgegebenen Thema „Die Kritik am interreligiösen Dialogs durch die Priesterbruderschaft St. Pius X.“ verbundenen Schlußfolgerungen präsentieren. Die von Erzbischof Lefebvre „organisierte“ Konfraternität (die sich für ein Werk der katholischen Kirche hält) wurde vom Heiligen Stuhl zur schismatische Gruppierung erklärt. Die jahrelangen Bemühungen der Römischen Kurie um eine Lösung des Konflikts im „Fall“ des Erzbischofs Lefebvre blieben ohne Erfolg. Mit der Weihe von Bischöfen ohne Zustimmung des Papstes (einer „Antwort“ der Konfraternität auf die größte Schande der Kirche, d. h. auf die „Einladung“ der Weltreligionen nach Assisi 1986) hat sich die Priesterbruderschaft St. Pius X. vom Gesichtspunkt des Kanonischen Rechts selbst aus der römisch-katholischen Kirche ausgeschlossen.

Die Traditionalisten haben keinen einzigen Beschluß des 2. Vatikanischen Konzils akzeptiert, weil sie der Ansicht sind, daß seine Durchführung kein Werk der Kirche war, sondern kirchenfeindlicher modernistischer und liberalistischer Kreise. Sie haben die Dokumente des 2. Vatikanischen Konzils, die sich direkt auf den interreligiösen und den ökumenischen Dialog beziehen, einer vernichtenden Kritik unterworfen. Sie sind der Ansicht, daß die anderen Religionen im Irrtum versunken sind, einen Bereich der Verlorenheit darstellen und als solche keinesfalls einen zur Kirche führenden „Weg“ bilden können. Die Gemeinschaft der Getauften sollte den Nichtchristen gegenüber

⁵² *Ibidem*, S. 51-54.

auf Distanz gehen, weil man keinen „Dialog mit Irrtümern“ führen kann. Dieser Ratschlag betrifft ausnahmslos alle Religionen, einschließlich des Islam, der sich – der Konfraternität zufolge – seine Herkunft vom „Stamme Abrahams“ nur usurpiert.

Lefebvre und den Lefebvristen zufolge bedeutet der Dialog mit der Welt überhaupt und dabei auch der Dialog mit den nichtchristlichen Religionen eine Parteinahme für den Liberalismus, der sich die letztendliche Zerstörung der Kirche zum Ziel gestellt hat. Jeder Dialog hat von Natur aus einen völlig unmisionarischen – oder besser gesagt, einen antimisionarischen Charakter. Seit dem Vaticanum II wurde der Geist des liberalen Dialogs vor allem den Geistlichen eingepflegt, was einen Niedergang des misionarischen Geistes in der Kirche bewirkt. Durch den Dialog dringen Irrlehren in die Kirche ein. Der Dialog verdrängt die Wahrheit und trägt zur Verbreitung des Irrtums bei. Er ist ein Angriff auf die Exklusivität des Heils in der Kirche. Er verstößt gegen das Erste Gebot Gottes. Die Gläubigen fühlen sich angesichts dessen verloren, betrogen, ja sogar veraten durch den Heiligen Stuhl, dessen Aufgabe es doch sein müßte, über die Wahrheit, Rechtgläubigkeit und Loyalität zu wachen. Der Dialog stellt eine tödliche Gefahr für die Kirche dar. Garantiert wird die Wahrung der Tradition der katholischen Kirche einzig und allein – so die Traditionalisten – von der Priesterbruderschaft St. Pius X.

Der Standpunkt der Konfraternität gegenüber den anderen Religionen basiert weitgehend auf emotionalen und nicht auf sachlichen Argumenten. Aufgrund verschiedener Äußerungen von Vertretern der Priesterbruderschaft muß festgestellt werden, daß ihren Repräsentanten solide religionswissenschaftliche Kenntnisse fehlen. Weil sie die Geschichte, die Doktrin und den Kult anderer Religionen gar nicht kennen lernen wollen, verurteilen sie sich selbst zu Unwissenheit und Ignoranz, die noch nie ein gutes Mittel zur Verständigung und Erkenntnis war. Es scheint, daß die Konfraternität an einem Ort stehengeblieben ist, während die Kirche weiter geht...

Eugeniusz SAKOWICZ